

## Literaturbericht.

F. X. Schaffer: Grundzüge der allgemeinen Geologie. 1 Tafel im Farbendruck, 480 Abbildungen im Text. 492 S. Leipzig und Wien 1916, F. Deuticke.

Der Verfasser war bestrebt, wie seinen einleitenden Worten zu entnehmen ist, mit vorliegendem Werke ein Lehrbuch für Studierende der Hochschulen und für die Freunde der Naturwissenschaften zu schaffen, das, zur eigenen Beobachtung anregend, in leichtfaßlicher, nur geringe Vorkenntnisse voraussetzender, logisch gegliederter Darstellung dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft Rechnung trägt und auf ihre zahlreichen offenen Fragen verweisen will. In gelungener Durchführung dieses Programmes wird der große Stoff in folgende Kapitel gegliedert: I. Die Erde und ihre Kraftquellen; II. Das Wirken der Kräfte des Erdinnern; III. Das Wirken der Kräfte der Erdoberfläche; IV. Das Zusammenwirken der endogenen Kräfte am Bilde der Erdoberfläche. Das in die Abschnitte A) Verwitterung, B) Abtragung (Erosion), C) Die Bildung der Absatzgesteine, D) Der Fossilationsprozeß geteilte Kapitel III umfaßt etwa zwei Drittel des ganzen Werkes. Vorteilhaft wäre uns der Anschluß von Kapitel IV an Kapitel II erschienen, da doch die endogenen oder innenbürtigen Kräfte die Ausgangsformen für die Umgestaltung durch die exogenen, außenbürtigen bilden. Auch mit der Gleichsetzung der Begriffe Erosion und Abtragung kann sich der Referent nicht befreunden. Dem Wortsinne getreu sollte Erosion (Ausnagung) auf die ausnagende Tätigkeit des Wassers, Eises und Windes beschränkt bleiben. Diese Vorgänge bilden aber nur einen Teil der Abtragungsprozesse, die ja auch mit der Erosion gar nichts zu tun habende Schwerewirkungen auf lose Massen (Steinschläge, Rutschungen, Schuttkriechen usw.) mit umfassen. Wenn wir kein entsprechendes Fremdwort für den Begriff „Abtragung“ finden — Ablation ist, wie der Verfasser richtig bemerkt, schon anderweitig vergeben —, so bleiben wir eben bei dem gut deutschen Worte.

In fesselnder Weise führt der Verfasser die einzelnen Kapitel aus. Er läßt den Werdegang der Erde vom astralen Zustande bis zum Geoid an dem Leser vorüberziehen und schildert die gegenwärtigen

geophysischen Zustände der Erde. Daß wir uns im ersten Teile dieser Ausführungen auf hypothetischem Boden bewegen, wäre, dem einleitend geäußerten Grundsätze des Verfassers getreu, wohl zu unterstreichen und auch die Namen von Kant und Laplace wären in diesem Zusammenhange zu nennen gewesen.

Sehr anregend und ausführlich wird der Vulkanismus der Erde behandelt. Durch instruktive Skizzen und Profile kommen die tektonischen Vorgänge zur Erläuterung. Daran schließt sich eine objektiv gehaltene Erörterung der Theorien über die Gebirgsbildung. Die „uferlose“ Schubdeckentheorie wird in ihrer weitgehenden Verallgemeinerung abgelehnt.

Für den Geographen ist das Kapitel III weitaus das wichtigste und interessanteste. Dazu seien einige Bemerkungen gestattet. Der die Verwitterung behandelnde Abschnitt würdigt auch eingehend die öfters stark vernachlässigte organische Verwitterung und insbesondere den Anteil der Bakterien an derselben. Die Hervorhebung der klimatischen Mitbedingtheit gewisser Abspülungsformen, der Erdpyramiden, Racheln, Frane usw. sowie der geographischen Verbreitung der verschiedenen Arten der Verwitterungsböden auf der Erde vermissen wir hier. Das Cañontal kann doch wohl kaum als ein U-förmiges Tal angesprochen werden (S. 241). Bei der Mäanderbildung ist zwischen freien und eingesenkten Mäandern zu unterscheiden; letztere wären, wie die Umlaufberge, dem Abschnitte über die Wiederbelebung der Erosion zuzuweisen. Für den Wechsel von Akkumulation und Erosion (S. 245) sind wohl die fluvioglazialen Terrassen des Alpenvorlandes am typischsten. Es hätte sich empfohlen, ihnen ein Bild zu widmen. Wir vermissen auch die Erwähnung der Grundschen Karstwassertheorie (S. 256 ff.) und der dagegen gemachten Einwendungen, eine eingehende Ausführung der Typen der Schwemmlandküsten und ihrer Struktur — auch die Begriffe Haff, Liman, Lagune dürften nicht als identisch gebraucht werden — sowie unter den Formen der Gletscherlandschaft (S. 308) die Talstufen und den Hinweis auf die glazialen und fluvioglazialen Formen des norddeutschen Tieflandes (Moränenzüge, Seenplatten, Urstromtäler). Überrascht hat es den Verfasser, daß die gehobenen Strandlinien Norwegens in Wort und Bild keine Erwähnung gefunden haben und daß das naheliegendste einschlägige Studienobjekt für einen österreichischen Studenten, die jungtertiären Abrasionsterrassen, die heute vom Reichensteiner Gebirge im Norden bis Gloggnitz im Süden, am Rande der Sudeten, der böhmischen Masse und der Alpen nachgewiesen sind, unerwähnt bleiben, obwohl sie die Lage der Erosionsbasen für die höheren von Schaffer im Wiener Stadtgebiete nachgewiesenen Terrassen zum Teile bezeichnen. Der Gardasee wird (S. 309) wie die großen Südalpenseen mit Recht als ein Becken glazialer Entstehung angesprochen, während (S. 287) die alpinen Randseen mit der alpinen Rückfaltung in Zusammenhang gebracht und der Gardasee als ein Einsturzbecken bezeichnet wird. Für die Höhleneisbildung scheinen dem Referenten die sorgfältigen Untersuchungen H. Crammers in den Abhandlungen unserer Gesellschaft maßgebender

zu sein als die hier zitierten H. Bocks. Recht kurz geraten ist auch das für die Formung der Landoberfläche so wichtige Kapitel Erosion und Relief (1½ S.). Hier wäre wohl der Begriff des geographischen Zyklus zu erörtern gewesen. Die Geomorphologie als Grenzgebiet zwischen Geologie und Geographie ist während der letzten Jahrzehnte hauptsächlich von den Geographen beackert worden und unter ihnen ragt der Amerikaner W. M. Davis hervor. Man wird an seinen Ansichten, die ja jetzt auch dem deutschen Leser durch grundlegende Bücher (W. M. Davis — G. Braun, Grundzüge der Physiogeographie, Leipzig und Berlin 1911, und W. M. Davis—A. Rühl, Die erklärende Beschreibung der Landformen, Leipzig und Berlin 1912) zugänglich gemacht sind, nicht mehr vorübergehen können. Was Davis und seine Anhänger über das Werden und Vergehen der Formen der Landoberfläche gesagt, was Hettner, Passarge und Supan dagegen eingewendet haben, steht heute im Brennpunkte der geomorphologischen Erörterungen. Man mag Davis' System für zu schematisch und seine Nomenklatur für wenig glücklich ansehen, unzweifelhaft hat aber seine Betrachtungsweise außerordentlich fruchtbar und zur Beobachtung erziehend gewirkt und seine Art der Darstellung des Zusammenhanges von Struktur und Relief in Blockdiagrammen ist als meisterhaft zu bezeichnen. Es ist recht bedauerlich, daß der Leser von allen diesen Dingen hier nichts erfährt und auch die einschlägigen grundlegenden Werke im Literaturverzeichnis keine Erwähnung finden. Die Ausgestaltung des letzteren durch Zitierung der Hauptwerke, deren Autoren im Texte erwähnt werden, wäre übrigens auch nicht unvorteilhaft gewesen.

Sehr dankenswert ist das am Schlusse gegebene Verzeichnis von Worterklärungen der fremdsprachigen Fachausdrücke. Der Verfasser hat mit Recht in seinem der allgemeinen Geologie gewidmeten Buche die historische Geologie nicht berücksichtigt, und er schildert wohl den Fossilisationsprozeß, aber nicht die Leitfossilien. Wünschenswert wäre es aber doch für den Anfänger gewesen, an irgendeiner Stelle des Buches die Einteilung der Erdgeschichte und die Erklärung der an zahlreichen Stellen gebrauchten Formationsnamen in dem genannten Verzeichnis zu finden.

Auf kleine, wohl auf Druckfehler zurückgehende Versehen sei im Interesse einer baldigen Neuauflage des Buches hingewiesen, z. B. die Gleichstellung des Mount Everest mit dem Gaurisankar (S. 9), die Schreibweise „sekuläre“ statt säkuläre (S. 107), Erosion statt Evorsion bei Fig. 263, Morän bei Fig. 322, Schuttkegel statt Schutthalden bei Fig. 243, die Angabe des Präzessionszyklus mit 21.000 Jahren statt mit 26.000 (S. 320), Löschberggtunnel statt Lötchberggtunnel (S. 311). Doch diese kritischen Bemerkungen sollen keineswegs die Freude am gelungenen Ganzen des Werkes vergällen. Als sein besonderer Vorzug erscheint dem Referenten die angenehme Lesbarkeit, das glückliche Vermeiden des trockenen Lehrtones und die Fülle der geschickt ausgewählten und schön vervielfältigten Abbildungen, unter denen wir viele noch nicht veröffentlichte begrüßen.

*Dr. H. Hassinger.*

Das böhmische Volk. Wohngebiete, körperliche Tüchtigkeit, geistige und materielle Kultur. In Verbindung mit zahlreichen Fachmännern herausgegeben von Zd. V. Tobolka. 4<sup>o</sup>, 245 S. mit 1 Karte und 32 Abbildungen. Prag 1916. Preis K 50.—

Das vorliegende Sammelwerk, zu dessen Abfassung sich eine Reihe angesehenen Gelehrter und Künstler in Einzelabhandlungen zusammengetan haben, verfolgt den Zweck, „die nichtböhmische Öffentlichkeit in objektiver Weise über das böhmische Volk und die Haupteinrichtungen seiner Kultur zu belehren und so zum Verständnisse und zur richtigen Wertung dieser Nation seitens jener beizutragen, die der böhmischen Sprache nicht mächtig sind“. „Es wird“, meint der Herausgeber, „aus diesen Abhandlungen hervorgehen, daß das böhmische Volk, wenn auch gering an Zahl, jenen ‚körperlich‘ hoch entwickelten westeuropäischen Völkern beizuzählen ist, die an den Fortschritten der Weltkultur einen beträchtlichen Anteil haben, ... und den leugnen zu wollen, ein Akt der größten Ungerechtigkeit wäre.“ Das Werk gibt daher nach einer kurzen Übersicht über das Siedlungsgebiet und die physische Beschaffenheit und Kriegstüchtigkeit des tschechischen Volkes eine Reihe von historischen Aufsätzen über Joh. Hus, Amos Comenius, „den Begründer des neueren Schulwesens“, die literarische Wiedergeburt des böhmischen Volkes (seit der josefinischen Ära, Dobrovsky, Jungmann, Kollár, Čelakovsky, Mácha, Havlíček u. a.), und F. Palacky, „den größten Böhmen des 19. Jahrhunderts“. Die Bedeutung des tschechischen Volkes für die Kunst der Gegenwart schildern die Aufsätze: „Zwei moderne böhmische Dichter“ (J. Neruda und J. Vrchlicky), „Die böhmische Kunst“, „Die Bedeutung der Böhmen in der Weltmusik“; seine Mitwirkung an der Pflege der Volksbildung und der Wissenschaften die Artikel über das böhmische Schulwesen und die Institute für Volkserziehung, über den böhmischen Anteil an der Entwicklung der Mathematik und der Naturwissenschaften, über die böhmische Rechtswissenschaft und die Pflege der Chemie. Die materielle Kultur des tschechischen Volkes behandeln Aufsätze über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und des Geldwesens; ein Schlußartikel betrifft „die böhmische Selbstverwaltung im Königreich Böhmen“.

Bei der ausgesprochenen Tendenz des Werkes, die allerdings durch die Zensur mehrfach eine Abschwächung erfahren hat, wird sich die Würdigung derselben weniger mit dem gebotenen Tatsachenmaterial, als mit der von seinen Verfassern vertretenen Gesamtaufassung zu beschäftigen haben. Um Einzelheiten vorwegzunehmen, sei zunächst bemerkt, daß die dem Buche beigegebene Sprachenkarte nur eine unvollständige Vorstellung von der geographischen Verbreitung der beiden Nationen der Sudetenländer gibt, da sie das Material der letzten Volkszählung nicht nach Gemeinden, sondern offenbar nur nach

Gerichtsbezirken verarbeitet und überdies auf die Einzeichnung der Minoritäten verzichtet. Immerhin geht die Objektivität soweit, daß auch die deutschen Sprachinseln als rein deutsche Sprachgebiete dargestellt sind, während freilich anderseits der tschechische Anteil in den Bezirken Brüx und Dux gleichfalls als geschlossener Siedlungsbezirk erscheint. Auf den Inhalt der historischen Aufsätze soll hier nicht näher eingegangen werden. Daß der Verfasser des Hus-Artikels den Versuch macht, die bekannte Vergewaltigung der Deutschen an der Prager Universität im Jahre 1409 durch den national-„böhmischen“ Charakter derselben zu erklären und als Wiederherstellung eines natürlichen Zustandes hinzustellen, mag von seinem Standpunkte aus begreiflich sein. Aber noch mehr widerstreitet es den historischen Tatsachen, wenn dabei, wie auch sonst mehrfach, die Deutschen in Böhmen als Fremde bezeichnet werden, und ebensowenig vermag diese Motivierung über die Tatsache hinwegzukommen, daß durch diese Maßregel die Universität ihren bisherigen Rang einer Stätte universeller Gelehrsamkeit einbüßte und durch Jahrhunderte als „böhmische“ Landesuniversität ihr Leben kümmerlich weiterfristete. Die Aufsätze kunsthistorischen Inhalts geben zweifellos einen guten Einblick in die künstlerische Begabung und Betätigung des tschechischen Volkes, die von Einsichtsvollen auch stets gebührend anerkannt worden ist, wie die erfolgreichen Ausstellungen tschechischer Künstler in Wien und anderen Orten und die allgemeine Hochschätzung der führenden Geister der tschechischen Musik beweist, die ja ihren Ruf vor allem dem deutschen Publikum verdankt. Es hätte daher des überschwenglichen Tones nicht bedurft, in dem die Leistungen mancher Künstler angepriesen werden, und es ist jedenfalls unberechtigt, wenn in diesem Zusammenhange von einer „Aschenbrödelstellung“ des tschechischen Volkes gesprochen wird. Übrigens lassen die zahlreichen Versündigungen gegen den guten Geschmack, die sich die tschechische bildende Kunst in den letzten Jahren geleistet hat, und die mehrfachen Vergewaltigungen des von deutscher Kunst geschaffenen historischen Stadtbildes von Prag (Repräsentationsgebäude, Husdenkmal auf dem Altstädter Ring!) das Vorhandensein eines öffentlichen künstlerischen Sinnes im tschechischen Volke sehr bezweifeln. Die begeisterte Aufnahme, die Berlioz, Liszt und Wagner in Prag gefunden haben, läßt sich wohl auch nicht dem fortgeschrittenen musikalischen Gefühle des „böhmischen“ Volkes zugute schreiben, da das tschechische Musik- und Theaterpublikum damals in Prag wohl noch eine sehr bescheidene Rolle gespielt hat.

Beachtenswerter sind die Aufsätze, aus denen der bedeutende Aufschwung Böhmens und seines politisch führenden Volksstammes auf den verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft hervorgeht. Sie zeigen vor allem, wie unberechtigt die steten Klagen über Zurücksetzung des tschechischen Volkes sein müssen, da dieser Fortschritt doch nur unter steter Förderung des Staates zustande gekommen ist. Freilich muß zugegeben werden, daß dabei sowohl die natürliche Tüchtigkeit und Begabung des Volkes als seine vorzügliche politische Orga-

nisation in hohem Maße unterstützend mitwirkt und daß namentlich dem wohl ausgebildeten Genossenschaftswesen, dem die Deutschen in Böhmen leider nichts Ähnliches an die Seite stellen können, ein namhafter Anteil an diesen Erfolgen zukommt. Allerdings werden auch hier Verienste, die entweder in erster Linie dem deutschen Element gebühren oder an denen es gleichen Anteil hat, zugunsten des tschechischen Volkes gebucht, wie z. B. die hochentwickelte Textil- und keramische Industrie. Bei der Angabe der Mengen von Superphosphat, die als Düngemittel in den einzelnen politischen Bezirken Böhmens pro ha der Ackerfläche zur Verwendung kommen, fällt auf, daß die größten Mengen, nämlich mehr als 50 kg pro ha, nur in tschechischen Bezirken verwendet werden, während die kleinsten Mengen (unter 10 kg) ausschließlich auf deutsche Bezirke entfallen, so daß daraus auf einen wesentlich tieferen Stand der Landwirtschaft in den deutschen Bezirken geschlossen werden könnte. Tatsächlich aber erklärt sich der geringe Verbrauch an Superphosphat aus den besonderen klimatischen und Bodenverhältnissen der deutschen Gebiete, die daher andere Stoffe (Thomasmehl) bevorzugen, was hätte gesagt werden sollen, um keinen falschen Eindruck aufkommen zu lassen.

Was nun den allgemeinen Charakter und die Tendenz des Werkes anbelangt, so kann zugegeben werden, daß bei steter Betonung des nationalen Gesichtspunktes die Verfasser in der Form die Objektivität gewahrt haben und ihren Standpunkt niemals in einer die Gegenseite verletzenden Form vertreten. Der starke Einfluß, den das umwohnende Deutschtum sowohl auf die Entwicklung des ganzen Volkes als seiner führenden Männer genommen hat, werden stets gebührend hervorgehoben. Doch konnten sich die Verfasser nicht dazu verstehen, die schon so oft von deutscher Seite bekämpfte Identifizierung des territorialen Begriffes „böhmisch“ mit dem nationalen und politischen „tschechisch“ aufzugeben. Gerade diese Gleichstellung, die das Land für das Volk der Mehrheit allein reklamiert, alles Deutsche als fremdländisch bezeichnet und daraus staatsrechtliche Ansprüche konstruiert, führt nicht allein hier zu allerlei Mißverständnissen, namentlich für die mit den wahren Verhältnissen nicht vertrauten Deutschen des Reiches (für die ja das Buch in erster Linie bestimmt ist), und zu Einseitigkeiten der Darstellung, sie ist auch, was viel wichtiger ist, stets der Stein des Anstoßes bei allen Verständigungsversuchen und ein Hindernis für alle Bemühungen um eine Modernisierung der Verwaltung des Landes geworden. Die notwendige Reaktion gegen diese Auffassung war es ja, daß das deutsche Volk in Böhmen diesem böhmischen = tschechischen Patriotismus gegenüber seine Zugehörigkeit zum deutschen Gesamtvolke stets betont und von einem „Ländlertum“, ähnlich dem der Alpendeutschen, wenig wissen will, wie dies vor kurzem R. Sieger so trefflich auseinandergesetzt hat („Deutsche Arbeit“, Februar 1916).

Wie in der Einleitung hervorgehoben wird, soll das Buch zeigen, daß das „böhmische“ Volk nach seinem Kulturgrade den westeuropäischen Völkern zuzurechnen ist. Es ist nicht ganz klar, ob damit ein

Gegensatz zur deutschen Kultur Mitteleuropas und eine Hinneigung zum romanischen Westeuropa gemeint ist, wofür es ja Anhaltspunkte in der Geschichte der letzten Jahre genug gibt, wie ja auch der starke demokratische Einschlag in der tschechischen Politik und das stets betätigte Streben nach Emanzipation von der Vorherrschaft deutscher Kultur in diesem Sinne spricht. Andererseits hat sich aber, vielleicht ungewollt, aber notwendigerweise, mit der fortschreitenden Entwicklung des tschechischen Volkes eine Annäherung an die wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen des deutschen Volkes vollzogen, so daß heute in dieser Hinsicht in Böhmen keinerlei wesentliche Unterschiede mehr bestehen. Dieser Zustand und die wenigstens unter den geistigen Führern des Volkes gewiß vorhandene Überzeugung von dem hohen Werte deutscher Kultur als Unterlage und Wurzel der heutigen tschechischen Kultur müßte, wie man annehmen sollte, auch auf die Stellung des tschechischen Volkes in allen sogenannten slawischen Fragen einwirken. Das tschechische Volk stellt nicht nur den am weitesten nach Westen geschobenen und auf drei Seiten von deutschem Gebiete umschlossenen Teil der slawischen Welt dar, es ist auch von den übrigen Nordslawen durch eine deutliche Kulturgrenze geschieden. Schon diese Tatsache müßte das tschechische Volk zum natürlichen Gegner aller panslawistischen und, wie der neueste Ausdruck lautet, neoslawischer Ideen machen, als welcher sich einst Palacky bekannt hat (S. 76). Seine Nachfolger in der Führung der tschechischen Politik sind in dieser Beziehung seinen Ideen öfters untreu geworden. Es wäre im Interesse sowohl des Landes als des Gesamtstaates und Mitteleuropas, wenn der versöhnliche austroslawische Geist, der das Buch zu erfüllen scheint, an die Stelle der bisherigen Theorien von nationaler Expansion unter allslawischer Flagge treten und ein erträgliches Zusammenleben der beiden Böhmen bewohnenden und kulturell nahezu ebenbürtigen Völker auf wirtschaftlicher Grundlage ermöglichen würde.

*Machatschek.*

Paul R. Krause: Die Türkei. (Aus Natur und Geisteswelt, 469. Bdch.) Leipzig und Berlin 1916, B. G. Teubner. 136 S. 8°. Geb. M. 1.25.

Nach einer ganz kurzen geographischen Skizzierung, einem Blick auf Klima, Pflanzenwelt und Tierwelt behandelt Verfasser die Bevölkerung, ihre Zusammensetzung nach Volksstämmen (hiezü ein Textkärtchen), die nationalen Eigentümlichkeiten der Türken, die materielle Kultur, Sitten und Gebräuche. Der Geschichte des Reiches, seiner Verfassung, Verwaltung und der Volkswirtschaft sind besondere Kapitel gewidmet.

b.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 39-45](#)